Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Achtundsechszigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 2.10; durch die Briefträger ins Haus geliefert Mk. 2.17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

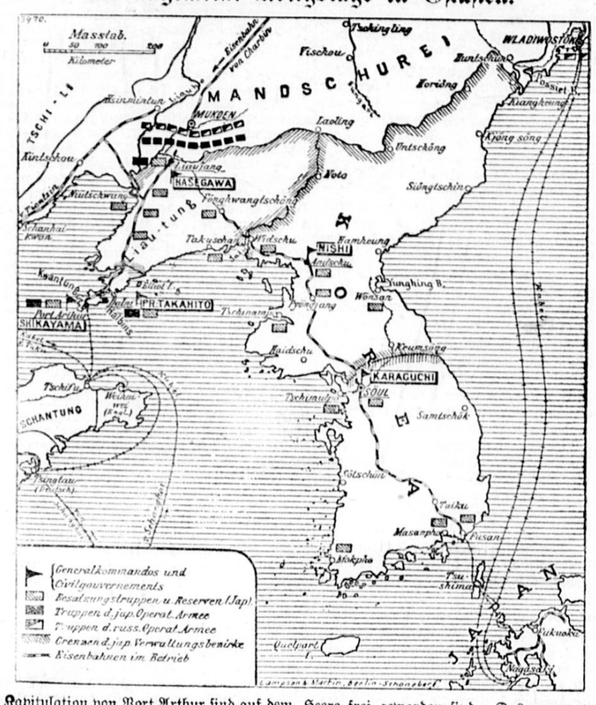
Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb des Anzeigenkreises die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 20. **Dienstag, den 24. Januar** **1905.**

Die allgemeine Kriegslage in Ostasien.



Seit der Kapitulation von Port Arthur sind auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz keine wichtigeren Ereignisse zu verzeichnen. Der Vorstoß des General Mitschengo von der russischen Front am Schaho nach Nutschwang ist offenbar mißglückt und hatte von vorne herein, da er mit nur 2000 Mann unternommen war, wenig Bedeutung. Binnen kurzem indes dürften die Operationen in der Mandschurei, die bisher wohl in äußerster Linie durch die im Winter besonders schwierig gewordenen Terrainverhältnisse zum Stillstand gebracht worden waren, wieder aufgenommen werden. Es ist dies um so wahrscheinlicher, da die japanische ehemalige Belagerungsarmee von Port Arthur frei geworden ist und nun Verwendung in der Front am Schaho finden wird. Selbstverständlich haben die Japaner damit eine Verstärkung ihrer daselbst bereits befindlichen Truppen um ungefähr 2 Armeekorps oder 4 Divisionen, also rund 70- bis 80 000 Mann erhalten und damit das numerische Gleichgewicht, wenn nicht Übergewicht mit der russischen Armee wieder hergestellt. Es ist anzunehmen, daß die Berichte von der erdrückenden Überzahl der russischen Streitkräfte gegenüber den japanischen wiederum gehörig übertrieben sind. Denn hätte Kuropatkin tatsächlich so außerordentlich viel mehr Truppen zur Verfügung gehabt, so wäre das Ausbleiben einer russischen Offensive ganz unerklärlich. Zweifellos hat sich die Lage nach dem Fall Port Arthurs zu Gunsten Japans verändert, nicht durch den Erfolg an sich, sondern auch dadurch, daß nunmehr die sämtlichen rückwärtigen Verbindungen von der Küste bis zum Schaho für die Kommunikation zum Heere frei geworden sind. Das ganze von Japan im Verlaufe des Krieges okkupierte Gebiet, nämlich ganz Korea, die Kwantung-Halbinsel und der Teil der Mandschurei, der südlich des Schaho im Westen bis zur chinesischen Grenze und im Osten bis zu den Gebirgen bei Laoling reicht, wird schon seit geraumer Zeit als japanische Provinz verwaltet. Es ist eingeteilt in 4 Gouvernements, die in den Händen von Generälen sind. Diese Generäle haben gleichzeitig die Zivilverwaltung unter sich. Für Port Arthur ist als Gouverneur und Leiter der zu errichtenden und wieder herzustellenden Werke General Schikajama ernannt. Der eigentliche Gouverneur von Kwantung ist Admiral Prinz Takahito. Das Mandschureigebiet wird von dem General Hasegewa verwaltet, sein Hauptquartier befindet sich in Liaujang. Nordkorea bis zum Jalu steht unter dem Oberbefehl des Generals Nishi, und Südkorea unter General Karaguchi. Ersterer hat sein Hauptquartier in Andschu und letzterer in Söul. Längs der großen Etappenstraße und in den strategisch wichtigsten Punkten rückwärts der Front sind zahlreiche aus Reservemannschaften gebildete Besatzungen eingerichtet worden. Wie berichtet wird, ist auch die militärische Ausbildung der Rekruten vom Jahre 1904 nicht im Heimatlande beendet worden, sondern in den Ausschiffungspunkten des Kriegsschauplatzes.

Auf unserer beistehenden Karte ist die Gliederung dieser hinter der Front befindlichen Okkupationsarmee und die Einteilung des Gebietes in die verschiedenen Verwaltungsbezirke gekennzeichnet. Die Hauptstellung am Schaho ist durch besondere Signatur wiedergegeben.

Die Unfallgefährlichkeit des Bergbaues.

wird gegenwärtig von diesen Seiten so außerordentlich stark betont. Daß sie groß ist, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden, daß sie aber nicht die größte ist, geht aus der jüngsten Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften, wie sie vom Reichs-Versicherungsamte dem Reichstage unterbreitet ist, hervor. Danach ist das unfallgefährlichste Gewerbe das Fuhrgewerbe. Im genannten Jahre kamen bei ihm nicht weniger als 24,12 verletzte Personen, für die zum ersten Male im Jahre 1903 Entschädigungen gezahlt sind, auf 1000 Vollarbeiter. Es folgten die Müllerei mit 15,67, die Steinbrüche mit 14,71, der Bergbau mit 14,59, die Binnenschiffahrt mit 13,69, das Lagerei-Gewerbe mit 13,57, die Brauerei mit 12,78, die Holzindustrie mit 12,41, das Baugewerbe mit 11,90, die Eisen- und Stahlindustrie mit 10,53. Am wenigsten Unfallgefahr bietet die Tabakindustrie mit 0,65 Verletzten auf 1000 Vollarbeiter; ihr folgen das Buchdruckgewerbe mit 2,48, die Töpferei mit 2,73, die Bekleidungsindustrie mit 2,85, die Textilindustrie mit 3,0 Verletzten. Bezüglich der Folgen der Verletzungen stellt sich die Sache allerdings anders. Da steht mit 3,0 Todesfällen auf 1000 Vollarbeiter die Binnenschiffahrt an der Spitze, ihr folgt mit 1,96 die Seeschiffahrt, dann mit 1,88 der Bergbau und mit 1,63 der Steinbruchbetrieb. Die geringste Todesgefahr weist mit 0,12 Getöteten die Textilindustrie auf. Man wird aus diesen Zahlen ersehen, daß die Unfallgefahr im Bergbau groß ist, daß es leider aber noch unfallgefährlichere Berufszweige gibt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Januar.

Der Reichstag setzte heute die Besprechung der Interpellation über den Bergarbeiterstreik fort. Nachdem gestern zwei Arbeitervertreter zu Worte gekommen waren, der sozialdemokratische Abg. Hue und der zentrumssoziale Abg. Stötzel, war es gerechtfertigt, daß auch die andere Seite, die im Lohnkampf steht, dazu komme, sich zu den Anklagen zu äußern, die in allerlei Gestalt gegen sie erhoben worden waren. Die Aufgabe, die dem nationalliberalen Abg. Dr. Beumer zu teil ward, das Zuviel, was den Zechenverwaltungen vorgeworfen wird, auf ein billiges Maß zurückzuführen, soweit es sich als Übertreibung und nicht geradezu als Lüge darstellt, war sicherlich keine leichte. Um so mehr verdient die Mäßigung anerkannt zu werden, mit der der Sprecher der nationalliberalen Partei speziell auch die letztere den Anzweiflungen der Herren Hue und Brust gegenüber, gegen den Verdacht sich er stellte, sie sei nichts als Unternehmerpartei. Dr. Beumer führte aus: Je unruhiger es in dem beklagenswerten Steinkohlenrevier hergeht, um so ruhiger sollte der deutsche Reichstag die Frage dieses unglückseligen Arbeiterausstandes behandeln. Ich werde lediglich an der Hand von Tatsachen einige Schlaglichter auf den bisherigen Verlauf des Streiks und seine angeblichen und wirklichen Ursachen fallen lassen. Wir bedauern es aufs tiefste, daß ein so großer Teil unserer Arbeiterschaft, die wir nicht etwa als bloße Arbeitsmaschinen, sondern als die Mitarbeiter an den großen Aufgaben unseres Wirtschaftslebens betrachten, sich unter Bruch ihres Arbeitsvertrages in einen Ausstand haben treiben lassen, der namenloses Elend in eine Unzahl von Familien hineintragen wird, deren Schicksal wir vom menschlichen Standpunkt aufs aufrichtigste und herzlichste bedauern. (Beifall.) Wenn aber der Abg. Hue gemeint hat, in diesem Kampfe müsse die Regierung mit den Arbeitern gegen das Syndikat zusammenstehen, so fordern wir nicht etwa das Gegenteil, wie der Abg. Hue meiner Parten fälschlich imputiert hat, sondern wir verlangen, daß die Regierung über den Parteien stehe. (Lebhafte Zustimmung.)

Der jetzige Bergarbeiterausstand hat eine große Ähnlichkeit mit dem von 1889 auch insofern, als Klagen, die hier und da eine Berechtigung haben mögen, maßlos übertrieben und namentlich in einem Teile der Tagespresse die Verhältnisse in völlig unzutreffender und verständnisloser Weise dargestellt werden. Ich habe hier die Denkschrift über den Ausstand von 1889, bearbeitet im Auftrage der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern. Wie zahllos waren damals die Klagen der Bergarbeiter über die unwürdige Behandlung durch die Zechenbeamten, die gerade wie heute des Prozentums, der Paschawirtschaft, der Brutalität, der Wortbrüchigkeit, des Betrugs usw. beschuldigt wurden. Was kam bei der Untersuchung heraus? Auf S. 39 der Denkschrift heißt es in Bezug auf das Ruhrrevier: „Die vielfachen Behauptungen über schlechte, geradezu unwürdige Behandlung der Bergarbeiter im Ruhrkohlenbezirk, welche während des Ausstandes in der Tagespresse abgedruckt worden sind, haben durch die Untersuchung keine Bestätigung gefunden. Bei den zahlreichen Vernehmungen der Arbeiter ist eine Stimme zu scharfen Antreibens zur Arbeit durch die Steiger, eine Stimme wegen Grobheit und Unnahbarkeit des technischen Direktors, etwa ein halbes Dutzend Stimmen wegen Grobheit der jüngeren Steiger unter Anerkennung des angemessenen Verhaltens der obern Werkbeamten laut geworden (hört! hört!), während in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen ausdrücklich die angemessene Behandlung durch die Grubenbeamten und das bestehende gute Verhältnis zu denselben hervorgehoben ist." (Hört! hört!) Ich zweifle nicht, daß sich heute wesentlich dasselbe ergeben wird, nachdem wiederum eine Untersuchung angestellt wird, wie die von 1889. Wie ich den westfälischen Bergmann kenne, glaube ich gar nicht, daß er sich derart verprügeln und mit Gummischläuchen halbtot schlagen läßt, wie uns das hier geschildert worden ist. Ich kenne z. B. einen Fall, in dem ein Steiger einen Arbeiter beim verbotswidrigen Betreten der Förderschale abfaßte und ihm sagte: „Soll ich Dich nun anzeigen, daß Du 3 M. Strafe zahlen mußt, oder soll ich Dir ein paar drüber hauen?" Der Bergmann erwiderte: „Hau mir lieber ein gar drüber, aber mach es nicht zu hart!" und also geschah es. (Hört! hört! und Lärm der Sozialdemokraten). Noch mehr als 1889 wird heute in Übertreibungen geleistet. Es wird nie mehr gelogen — selbstverständlich meine ich, außerhalb dieses hohen Hauses — als vor einem Kriege, nach einer Jagd und während eines Streikes. Ein paar Beispiele. Da hat zunächst der Abgeordnete Hue, offenbar gestützt auf Zeitungsnachrichten, mit großer Emphase behauptet, das Kohlensyndikat habe die jüngst für das Siegerland gewährte Frachtermäßigung sofort auf die Kohlenpreise geschlagen und damit die finanziellen Opfer des Staates in die Tasche gesteckt. In Wirklichkeit beschloß das Syndikat in geradem Gegensatz dazu bereits im Dezember im Aufsichtsrat, daß die beschlossene Preiserhöhung für die nach dem Siegerland bestimmten Kohlen nicht gelten sollte, obwohl das große Schwierigkeiten macht. Sie sehen, daß auf die Zeitungsmitteilung, die sich der Abg. Hue wohl in gutem Glauben angeeignet hat, das Wort des Fürsten Bismarck paßt: Gelegen, wie telegraphiert! (Hört, hört! Zuruf der Sozialdemokraten: Das war ja die Rheinisch-Westfälische Zeitung.) Nun, dieses Blatt ist kein Parteiblatt. Noch ein anderes Beispiel. Zum Grausen des großen Publikums war in einer Versammlung mitgeteilt worden, daß auf Zeche Neumühl die Leute „nackt, splitternackt" im Wasser arbeiten müßten und daß die Leute nicht einmal einen Lohn von 4 M. bekämen. Hören Sie demgegenüber die Berichtigung der Zeche, die jeder Bergrevierbeamte als zutreffend bestätigen wird: „Es ist unwahr, daß unsere Bergleute nackt, splitternackt im Wasser arbeiten müssen. Es ist wahr, daß unsere Grube unstreitig zu den bestventilierten des Kohlenreviers gehört, so daß kein Grund vorliegt, sich der Hitze wegen der Kleider bei der Arbeit zu entledigen. Unter den Hunderten von Betriebspunkten befinden sich, wie bei jeder andern Zeche, einige und zwar hier nur geringe, an denen aus zerklüftetem Gebirge zuweilen Wasser sickert, was zu verhindern nicht in unserer Macht liegt. Dies Wasser wird jedoch, soweit irgend tunlich, abgeleitet, ohne Leute zu belästigen. Es ist unwahr, daß die Leute nicht einmal einen Lohn von 4 M. bekommen. Es ist wahr, daß der durchschnittliche Hauerlohn im November und Dezember über 5,50 M. pro Schicht betragen hat. (Hört, hört!)" Diese Zeche ist auch ein typisches Beispiel dafür, wie wenig die Verhandlungen mit den Vertrauensleuten der Arbeiter wirklich gesucht haben. Der Direktor dieser Zeche berichtet an den Bergrevierbeamten in Oberhausen, daß von drei von der Belegschaft gewählten Vertretern zwei am 9. Januar bei ihm vorstellig wurden und in Gegenwart eines Betriebsinspektors und eines Betriebsführers eine Reihe von Anträgen stellten. Die ersten sechs Forderungen wurden glatt bewilligt. Weiter wurde der Antrag gestellt, die Mittagsschicht um eine halbe Stunde zu verkürzen, anstatt also wie bisher um 11 Uhr, schon um 10½ Uhr mit der Seilfahrt zu beginnen und die Nachtschicht von 9 bis 9½ Uhr aber dafür ausfallen zu lassen, weil das Hereinbefördern der Nachtschicht von 9 bis 9½ Uhr eine Störung in der um diese Zeit sehr flotten Förderung verursache. „Darauf", so berichtet der Direktor, „machten wir den Vorschlag, die Seilfahrt für die Nachtschicht auf 11 bis 11½ Uhr abends und die Ausfahrt auf 7 bis 7½ Uhr morgens zu verlegen, da alsdann die Ausfahrt der Nachtschicht die Förderung am wenigsten beeinträchtige und dadurch den Leuten auch kein Lohnausfall entstehe, da ja, wie bekannt, die Förderung zu Anfang der Schicht eine schwächere als am Schlusse ist, und es zweckmäßig erscheint, die Einfahrt der Nachtschicht mit in die Ausfahrt der Mittagsschicht zu legen. Die Ausfahrt der Nachtschicht kann unbedenklich in die ersten Stunden der Frühschicht verlegt werden, da die Förderung zu dieser Zeit noch schwach ist. Wir haben aber betont, daß wir nicht in der Lage seien, im übrigen einer Verkürzung der Förderschichtzeit und der Seilfahrtzeit zuzustimmen. Sollten wir dagegen in Zukunft nach Fertigstellung unseres Schachtes III die Möglichkeit gewinnen, freiwillig die Seilfahrzeit zu verkürzen, so würden wir von selbst und in unserm eignen Interesse darauf zurückkommen. Es machte den Eindruck, als wenn den beiden Arbeitervertretern dieser Vorschlag zusagte, und sie haben sich bereit erklärt, das Ergebnis dieser Unterredung den Belegschaftsmitgliedern bekannt zu geben. Die Belegschaft kam auch am nächsten Morgen vollzählig zur Zeche, nahm die Markennummer, und es fuhren auf jedem der beiden Schächte mehrere Förderkörbe voll Leute an: Die Mehrzahl fuhr jedoch nicht an, und auch die bereits eingefahrenen Mannschaften fuhren größtenteils wieder aus. Alle Leute gingen ruhig nach Hause. Bezüglich eines Arbeiterausschusses wurden die beiden Arbeitervertreter darauf hingewiesen, daß die Bergleute ihre Beschwerden den von ihnen in den Vorstand der Familen-Kranken- und Unterstützungskasse gewählten Arbeitervertretern — 15 an der Zahl — vortragen möchten; diese Vorstandsmitglieder könnten dann die Beschwerden der Direktion unterbreiten." In allen Punkten ein verständiges Entgegenkommen. Was hat es genützt? die Antwort war der Streik. Dieser Fall ist typisch und enthält für diejenigen, die meinen, wenn man wirklich mit den Arbeitervertretern verhandelt hätte, würde der Streik unterblieben sein, den vollgültigen Beweis des Gegenteils. Ein weiteres Beispiel sind die Angaben des Abg. Brust über die Zeche Konstantia der Gutehoffnungshütte in Oberhausen, die im Abgeordnetenhause so großes Aufsehen erregt haben. Der Redner verliest ein Schreiben der Gutehoffnungshütte, in dem der Nachweis geführt wird, daß alle jene Angaben entweder weit übertrieben oder gänzlich unwahr sind. Die ganzen Ausführungen des Abg. Brust über jene Zeche zerfallen in nichts. Ebenso gehören in das Gebiet der Unwahrheit die Angaben über die Verweigerung von Kohlen für den Hausbrand der Bergleute.

Anerkannt muß werden, daß die Führer aufs ernsteste vor einem Streike gewarnt haben. Aber es ist hier gegangen, wie oft: man bläst solange in die Asche, bis einem Funken in die Augen stieben und bis das Feuer lichterloh brennt. (Sehr richtig!) Die vielen Versammlungen, in denen den Belegschaften die Berechtigung zum Niederlegen der Arbeit zugestanden, ihnen von Ausbeutungen, von Profitwut, von Blutsaugerei usw. gesprochen wurde, haben ihre Wirkung getan, und nun fehlt den Führern die Macht, die Arbeiter von unbesonnenen Schritten zurückzuhalten. Denn unbesonnen ist es auf alle Fälle, vor allem völlig ungesetzlich, die Arbeit unter Kontraktbruch niederzulegen. (Sehr richtig!) Das ist auf allen Zechen geschehen, insbesondere auf denen, wo die Arbeiter Gründe für den Ausstand nicht angegeben aben. Mit kontraktbrüchigen Arbeitern zu verhandeln, lehnen die Arbeitgeber mit vollem Rechte ab. Der Kontraktbruch würde dadurch gebilligt, er würde als berechtigt sanktioniert, und was das heißen will, sollen sich doch auch die andern Wirtschaftsgruppen und insbesondere unsere staatlichen Erwerbsinstitute überlegen. Oder glaubt der Staat, wenn er den Kontraktbruch in privaten Betrieben stillschweigend billigte, in seinen Betrieben auf die Dauer Mittel gegen ihn zu haben? Man wollte streiken und versucht nun, den Rechtsbruch zu bemänteln mit der gänzlich unbegründeten Behauptung der Verweigerung der Deputatkohlenlieferung. Die Verlängerung der Seilfahrt ist ordnungsmäßig durch einen zweiten Anschlag der Belegschaft bekannt gegeben und in einem weitern Anschlag eingehend begründet. Daß die achtstündige Schicht einschließlich der Ein- und Ausfahrt für unsern privaten wie staatlichen Kohlenbau unmöglich ist, haben die Verhandlungen von 1889 und 1890/91 ergeben. Auch würden die Arbeiter von Bruchstraße es mit der Durchsetzung dieser Forderung dahin bringen, daß die Zeche wegen unrentabeln Betriebs stillgelegt würde, so daß also jenes Übel, das hier so sehr beklagt worden ist, also noch eine Vermehrung fände. Übrigens soll auf den staatlichen Gruben in Gladbeck ungefähr dieselbe Seilfahrtszeit bestehen, wie auf Bruchstraße. Das Nullen der Wagen kann nicht entbehrt werden, weil es ein Disziplinarmittel ist für eine reine Lieferung; ohne ein Disziplinarmittel würden so viele Steine mitgefördert werden; daß man dann im eigentlichen Sinne von Stein-Kohlen würde sprechen können. Das Nullen ist deshalb in England sogar ausdrücklich im Gesetze vorgesehen, und die Belegschaften ziehen es dem Disziplinarmittel der Geldstrafe auch bei uns vor. In einem Schreiben des Berghaulichen Vereins an die Zechenverwaltungen wird ausgeführt: Das Nullen ist nicht nur die mildeste, sondern auch die gerechteste Strafe für unrein mit Kohle geladene oder ungenügend gefüllte Wagen. Wird einer Kameradschaft von 5 bis 6 Mann ein Wagen genullt, so macht dies für den einzelnen etwa 15 bis 16 ₰ aus (hört, hört), während bei Ersatz des Nullens durch Verhängung einer Geldstrafe der schuldige Hauer mindestens mit 1 M., bei Wiederholung mit besonderer Hartnäckigkeit sogar bis zur Hälfte des ortsüblichen Tagelohns bestraft werden müßte. Bei der Verhängung von Geldstrafen ist aber ferner außerordentlich schwierig, den wirklich Schuldigen zu treffen. Bezüglich der zu Ende einer Schicht gewonnenen Kohlen kann nur sehr schwer festgestellt werden, ob unreine oder mangelhaft beladene Wagen aus der Förderschicht oder aus der derselben voraufgegangenen Schicht stammen. Nur die ganze Kameradschaft kann dafür verantwortlich gemacht werden, daß der Gedingevertrag auch seitens der Arbeiter erfüllt wird, und der Kameradschaft steht auch die Einwirkung auf die einzelnen Mitglieder zu, daß dies geschieht. Es erscheint deshalb nur gerecht, daß für die Nichterfüllung des Gedingvertrags nicht das einzelne schuldige Mitglied der Kameradschaft, welches in den meisten Fällen nicht ermittelt werden kann, sondern die ganze Kameradschaft bestraft wird.

Auf die Klagen über das Kohlensyndikat will ich nicht näher eingehen. Nur einige Bemerkungen im Namen meiner eignen Person. Aus der Untersuchung der Enquetekommission im Reichsamt des Innern, deren Mitglied ich bin, ist das Syndikat nach allen Richtungen glänzend gerechtfertigt hervorgegangen. Aber wer hat diese Verhandlungen, die ja im Reichsanzeiger im stenographischen Wortlaut veröffentlicht und auch im Buchhandel erschienen sind, gelesen? Das müssen sehr wenig Menschen gewesen sein, denn die Angriffe gegen das Syndikat sind die alten geblieben, ich kann darum nur dringend jedem, der über das Kohlensyndikat reden

will, anraten, zuvor jene Verhandlungen zu lesen, er könnte sonst leicht in die Verlegenheit kommen, eine Dummheit zu sagen, und das ist ja nie angenehm (Heiterkeit). Der Redner verweist auf das jüngst erschienene Buch des Doktors der Staatswissenschaften W. Götzke „Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat". Insbesondere hat das Syndikat vorteilhaft auf die Lohnhöhe für die Arbeiter eingewirkt, denn, wie ich bereits in der Syndikatsenquete hervorgehoben habe, betragen die Arbeitslöhne heute 60 Prozent der Selbstkosten der Kohle gegen nur 28 Prozent vor etwa 25 Jahren. Im übrigen führt man bei dem Vergleich der Löhne mit den Dividenden der Zechen immer nur die gut- und hochrentierenden Zechen an und vergißt diejenigen, die sich noch heute mit einer mäßigen Rente begnügen müssen. Man vergißt aber vor allem die Millionen und Abermillionen Zubuße, die im Kohlenbergbau der 70er Jahre verloren worden sind und die doch auf irgend einem Wege wenigstens zum Teil einzubringen, kein gerecht Urteilender den Gewerken verdenken wird, die diese Opfer gebracht haben. Die ins Ruhrrevier entsandte Kommission wird sich zweifellos auch mit den Klagen gegen das Kohlenkontor beschäftigen. Die Untersuchung wird insbesondere auch ergeben, daß das Kohlenkontor ein Kind der Not war ob ihm noch Kinderkrankheiten anhaften, wird sich dabei zeigen. Wie der Ausstand weiter verlaufen wird, ist zur Zeit noch nicht abzusehen. Angesichts mehrfacher Ausschreitungen, die trotz der Warnungen der Führer vorgekommen sind, sind wir zu der nachdrücklichen Forderung berechtigt, daß die arbeitswilligen Elemente unter allen Umständen vor dem Terrorismus ihrer streitlustigen Genossen geschützt werden. Das ist eine Pflicht des Staates im Interesse derer, die arbeiten wollen und daran in unberechtigter Weise gehindert werden. (Lebhafte Zustimmung.) Ich habe gestern und heute eine große Anzahl von Telegrammen erhalten, die einen größern Schutz als notwendig hinstellen, wie er bisher gewährt worden ist, denn es sind Arbeitswillige genug vorhanden, die, nur aus Furcht, angegriffen, angespien, durchgehauen oder mit dem Revolver behandelt zu werden, nicht zur Arbeitsstätte kommen. Alle diese Angriffe kommen bereits heute vor, wofür ich als Beweis telegraphische Nachrichten mit Namensangabe der Angegriffenen zur Verfügung stellen kann. Auch der Reichsanzeiger hat ausdrücklich festgestellt, daß die Belegschaft auf den Rheinbabenschächten der neuen Staatszeche arbeitswillig sei, und daß sie lediglich die Arbeit aus Furcht vor den streikenden Bergleuten niedergelegt habe. (Hue ruft: Längst widerlegt!) Wo, Herr Abgeordneter Hue? Man redet so viel vom Recht auf Arbeit. Mit viel größerm Recht kann man davon sprechen, daß derjenige, der Arbeit hat und arbeiten will, nicht daran gehindert werden darf. Ihn zu schützen, ist die unabweisbare Pflicht des Staates. (Lebhafte Zustimmung.) Daß Gefahr im Verzuge ist, zeigt die Mitteilung der Zeche Schlägel und Eisen, die in der Nacht zu gestern entdeckt hat, daß von unbefugter Hand die eine Überdeckung des Abzugsgrabens für die Kanalisationswasser bildenden Bohlen im Bahntunnel der Scherlebeckerstraße lang über das Bahngeleise gelegt waren. (Hue ruft: Von wem?) Sie meinen natürlich, von einem Spitzel! Auch vor solchen Schurkenstreichen muß die Bevölkerung des Ruhrreviers geschützt werden. Nun möchte ich noch ein Wort für den mir bekannten und von mir hochverehrten Oberbürgermeister Geheimrat Schmieding in Dortmund sagen, dem der Abg. Hue gestern vorgeworfen hat, er sitze in einem Zechenaufsichtsrat, und er sei nervös. Die Aufsichtsratsstelle hat Geheimrat Schmieding mit einstimmiger Genehmigung der Dortmunder Stadtverordneten angenommen. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Zu den nervösen Naturen aber gehört er sicher nicht. Er hat im Kriege 1870/71 für seine Kaltblütigkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse bekommen (Lachen bei den Sozialdemokraten) und ist, als er dem Sohne eines Sozialdemokraten zur Winterzeit in dem angeschwollenen Lennefluß das Leben rettete, mit der Rettungsmedaille geschmückt worden. Solche Naturen rechne ich nicht zu den Nervösen. (Beifall.)

Viel Elend, Sorge und Not wird die Folge dieses Arbeiterausstandes sein. In mancher Bergmannsfamilie wird es an täglichem Brot fehlen. Das dürfte die sozialdemokratischen Genossen im Essener Bezirk doppelt veranlassen, einmal nachzusehen, wie sie von ihrer Bäckereigenossenschaft Volkswohl, e. G. m. b. H., zu Rüttenscheid bezüglich der Brotpreise behandelt werden. Ich habe hier eine amtliche Nachweisung der Preise für Schwarzbrot in den Monaten August und September 1904. Danach stellte sich der Preis für 1 Kgr. Schwarzbrot bei der Bäckerei Neulen in Essen im August auf 16 ₰, bei Kaiser in Schalke auf 15,4 ₰, bei der Konsumanstalt Fried. Krupp auf 13,3 ₰, und bei der sozialdemokratischen Bäckereigenossenschaft „Volkswohl" auf 19,3 ₰. (Hört, hört! rechts. Lärm bei den Sozialdemokraten.) Für September ist das Verhältnis folgendes: Neulen in Essen 17,3 ₰, Kaiser in Schalke 16,2, Konsumanstalt Krupp 13,3 ₰, und die sozialdemokratische Bäckereigenossenschaft (Volkswohl" 20,1 ₰. (Hört, hört! rechts. Hue ruft: Was geht das uns an?) Sie sehen, die sozialdemokratische Bäckereigenossenschaft Volkswohl hat gegenüber den Bourgeoisbäckern in Essen und Schalke einen hohen und gegenüber der „profitwütigen" Firma Krupp einen um mehr als 51 Prozent höhern Preis für das notwendigste tägliche Lebensmittel, das Brot. Es wird eine schöne und im Hinblick auf die aus dem Streik resultierende Not doppelt dankbare Aufgabe für diese Genossenschaft sein, ihren „Brotwucher" in etwa zu revidieren. (Sehr gut! rechts.) Auch Sie, meine Herren von der Sozialdemokratie, haben hier ein schönes Feld, auf dem Sie betätigen können, was es mit dem Entrüstungsgeschrei über Brotwucher, das wir hier bei der Debatte über den Zolltarif tagtäglich von Ihnen hören mußten, auf sich hatte. (Sehr gut! rechts.) So lange Ihre Genossen in Rüttenscheid solche enorme Brotpreise nehmen, sage ich Ihnen, bevor Sie uns angreifen: „Kehren Sie zuerst vor Ihrer eigenen Tür!" (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Wie viel Richtiges Abg. Dr. Beumer in Zurückweisung irriger Darstellungen (seitens der Herren Brust im Abgeordnetenhause und Hue im Reichstage) ausführte, ging am besten aus der Schärfe der Sprache hervor, die Abg. Molkenbuhr (Soz.) aufzuwenden für nötig hielt. Die Absicht, den Eindruck der Ausführungen des nationalliberalen Sprechers abzuschwächen, war zu merken.

Abg. Pohl (frs. Vp.) besprach die rheinisch-westfälischen Arbeitsverhältnisse vom schlesischen fortschrittlichen Standpunkte. Sein engerer Landsmann, der freikonservative Abgeordnete v. Kardorff, widerriet, vom Reichstage aus neue Schärfen in den Kampf zu tragen. Da die überwiegende Mehrheit der Parteien für eine gesetzliche Änderung der Berggesetzgebung einzutreten gewillt sei, würden die Arbeiter ihrer Sache nur nutzen, wenn sie sobald als möglich in die Bahnen geordneter Verhältnisse zurückzukehren trachteten.

Abg. Stöcker (wirtsch. Vereinigung) trat für Ausbau der christlichen Korporationen und für Ausschüsse ein, in denen Unternehmer und Arbeiter sich aussprechen könnten. Abg. Gothein besprach den Streik vom Standpunkte der freis. Vereinigung.

Minister Möller: Ich kann nicht umhin, meiner Genugtuung Ausdruck zu geben, daß die heutige Diskussion so vergleichsweise ruhig verlaufen ist. Ich sehe darin den Ausdruck des allseitigen Einverständnisses, daß wir uns einer höchst ernsten Bewegung gegenüber befinden. Ich habe mit Freude gesehen, wie die Vertreter aller Seiten sich großer Mäßigung befleißigten, insbesondere die Herren Beumer und Stöcker. Ich hoffe, daß das seinen Eindruck auf das Land und den betroffenen Bezirk nicht verfehlen wird und daß es auch denjenigen, die glauben, heute sich auf einen starr ablehnenden Standpunkt stellen zu können, klar machen wird, daß sie sich einer fast geschlossenen öffentlichen Meinung gegenüber befinden (lebhafte Zustimmung) und daß sie (der Minister sagt es mit erhobener Stimme) gut tun werden, diesem schweren politischen Fehler, den sie begangen haben, möglichst bald ein Ende zu machen. (Lebhafter Beifall.) Herrn Molkenbuhr bitte ich, von Behauptungen, wie die, die Bergwerksbesitzer hätten den Streik provoziert, Abstand zu nehmen. Solche Behauptungen, wie Sie sie hinausgeschleudert haben in die Kreise des Ruhrreviers, werden nur die Erbitterung steigern. Einen Beweis dafür kann Herr Molkenbuhr in keiner Weise führen. Es ist sogar im höchsten Grade unwahrscheinlich, und ich behaupte, unrichtig, daß das der Fall ist. Ich verzichte darauf, einzugehen auf die Beziehungen zwischen Kurswert, Dividende und Lohnhöhe. Das, worauf Herr Molkenbuhr abzielt, ist in dem klassischen Lande der Arbeiterbewegung, in England, längst überwunden. Der Standpunkt der sliding scale ist längst verlassen. Nichts ist verderblicher, als wenn die Löhne nach der Konjunktur steigen und fallen. Wünschenswert ist eine möglichst gleichmäßige Lohnhöhe. Die königlichen Zechen an der Saar sind jenem Grundsatz nicht gefolgt. Wir haben bei der rücklaufenden Konjunktur nach 1900 die Löhne nicht herabgesetzt, sondern langsam steigen lassen. Stark steigern konnten wir nicht, weil wir es nachher nicht zurücknehmen wollten. Bei allen sozialpolitischen Maßnahmen ist nach meinen Erfahrungen das wichtigste, daß das, was man gegeben hat, man tunlichst nicht zurücknimmt. (Sehr richtig!) Darum habe ich von jeher gepredigt, bei sozialreformatorischen Bewegungen sei man vorsichtig im Vorwärtsgehen, denn es gibt niemals ein Rückwärts. Der Minister wiederholt seine Ausführungen über die bedauerliche Wirkung des Kontraktbruchs auf das eigene Interesse der Arbeiter selbst, weit jeder Kontraktbruch ein Nagel zum Sarge der Kündigungsfrist sei. Es sind verschiedene Anforderungen gestellt in Bezug auf gesetzgeberische Maßnahmen. Gesetze soll man nicht ab irato machen, soll man wohl überlegen, aber von dem, was verlangt worden ist, ist vieles bereits in Vorbereitung, und wird in nicht zu ferner Zeit kommen. Der Minister erklärt, daß an den Gesetzen über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, über die Arbeitskammern ernst gearbeitet wird und sie vielleicht noch vor Schluß der Session eingebracht werden. (Lebhafter Beifall.) Ebenso wiederholt der Minister seine Erklärungen über die Novelle zum preußischen Berggesetz und über das Zechenstillegungsgesetz. Er schließt mit der Mahnung: Sie werden die Ihrerzeugung haben, das wir alles tun, um den Brand zu löschen. Hoffen wir, daß unsere Bemühungen von Erfolg sein werden, und fahren Sie fort in der Mäßigung bei dieser Ihrer Aussprache, damit Sie den Brand nicht schüren. (Lebhafter Beifall.)

Das Haus vertagt sich. Die Aussprache wird am Montag fortgesetzt. —

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 21. Januar.

In der heutigen Sitzung nahm die zweite Lesung der Hibernia-Vorlage einen unerwartet langen Verlauf. Schon die Dauerrede des Abg. Cassel (frs. Vp.) gegen die Vorlage ermüdete das Haus durch Wiederholung der Ausführungen aus der ersten Lesung und leerte es. Ihm sekundierte allein der

Abg. Münsterberg (frs. Vg.), von einem gemäßigt manchesterlichen Standpunkte, während die

Abg. v. Arnim (kons.), Schiffer (natl.), Vogt (Str.) und Gamp (fk.) für die Vorlage eintraten. Der letztere nahm sich auch sehr entschieden der Dresdner Bank gegen die Angriffe des Abg. Cassel an. Zum Schlusse sprach der

Abg. Oeser (Hosp. d. frs. Vp.) für die Vorlage unter lebhafter, öfter von Beifall unterbrochener Polemik gegen das Kohlensyndikat.

Im Eingang der Verhandlung legte der Handelsminister den Schriftwechsel mit den sich streitenden Berliner Bankgruppen auf den Tisch des Hauses; im übrigen beteiligte sich die Staatsregierung nicht an der Verhandlung. Die §§ 1 und 2 wurden dann mit großer Mehrheit angenommen.

Ein Zusatzantrag von Strombeck (Ztr.), daß jede Verwendung der Hibernia-Aktien an die Zustimmung beider Häuser des Landtages gebunden sein sollte, gab

dem Finanzminister Gelegenheit, mit dem Ersuchen, den Antrag abzulehnen, eine Erwiderung gegenüber dem Abg. Oeser dahin zu verbinden, daß die Staatsregierung nicht entfernt bloß mit dem Strom schwimme, sondern sehr gut wisse, wo sie landen wolle. Das Kohlensyndikat kann sehr nützlich wirken, wenn es in den Schranken des Gemeinwohls bleibt. Es ist aber zweifellos notwendig, dafür zu sorgen, daß letzteres geschieht. Um dies zu können und das Amt eines über den Parteien stehenden wohlwollenden Schiedsrichters wirksamer ausüben zu können, will eben der Staat seine Macht durch den Ankauf der Hibernia-Aktien verstärken. (Beifall.) Der Antrag v. Strombeck wurde beinahe einstimmig abgelehnt.

Sodann begründete der Abg. Dr. Hahn (Bund der Landwirte) den Antrag, den Handelsminister von der Ausführung des Gesetzes auszuschließen, unter heftigen Ausfällen gegen den Handelsminister, die ihm mehrfache Weisungen des Präsidenten zur Sache eintrugen.

Der Finanzminister wies diese Angriffe nachdrücklich zurück, teilte mit, daß die Hibernia-Aktien der Seehandlung überwiesen werden sollen, im übrigen aber der Besitz von ihm und dem Handelsminister zu verwalten sei. Der Antrag Hahn wurde nach scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Antragsteller und Dr. Friedberg (natl.) zurückgezogen und der Rest des Gesetzes sowie die Resolution, nach welcher die Erträge der Hibernia-Aktien unverkürzt zur Verzinsung und Tilgung des Erwerbspreises zu verwenden sind, ohne Debatte angenommen.

Es folgte der Antrag wegen Staatsbeihilfe für die durch die Sturmflut vom 31. August v. J. geschädigten Ostseeanlieger. Er wurde von den Antragstellern Dr. Rewoldt (fk.) und v. Riepenhausen (kons.) begründet.

Der Minister des Innern teilte unter dem Ausdruck des Bedauerns über die schwere Schädigung einer arbeitsamen Bevölkerung mit, daß über Umfang und Art der Schäden sofort Bericht eingefordert, aber noch nicht eingegangen sei. Was geschehen muß, läßt sich daher noch nicht bestimmt sagen, soweit aber Staatshilfe zur Erhaltung der Beschädigten im Nahrungsstande notwendig ist, wird sie rasch und mit offener Hand gewährt werden. (Beifall.)

Es folgten noch einige Redner aus verschiedenen Ostseewahlkreisen, die sämtlich die Erklärung des Ministers mit Dank begrüßten. Der Antrag wurde sodann einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung der Hibernia-Vorlage, Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 23. Jan. Samstag hielten der Kaiser und die Kaiserin im Rittersaale des königlichen Schlosses große Defilierkour für das diplomatische Korps, die inländischen Damen und alle Herren vom Zivil ab.

— Eine bemerkenswerte Maßnahme zur Förderung einer einheitlichen gerichtlichen Praxis auf dem Gebiet des unlauteren Wettbewerbes hat das bayerische Justizministerium getroffen. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Lubszynski-Berlin, des Herausgebers der Monatsschrift „Unlauterer Wettbewerb" hat das bayerische Justizministerium an die Präsidenten der Oberlandesgerichte des Königreichs Bayern unterm 9. Januar d. J. eine Verfügung gerichtet, wonach die Vorsitzenden der Senate der Oberlandesgerichte und der Kammern der Landgerichte, insbesondere die Vorsitzenden der Kammern für Handelssachen ermächtigt werden, dieser Zeitschrift Entscheidungen auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes, insbesondere des unlauteren Wettbewerbes zu übermitteln. Dadurch soll die Zeitschrift, die sich die besondere Pflege der Praxis auf dem Gebiet der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zur Aufgabe gestellt hat, in die Lage gesetzt werden, ein umfassendes Bild über die Judikatur auch der Landgerichte und Oberlandesgerichte auf diesem Gebiet zu geben, um die bisher noch vielfach gerade in diesem jungen Zweige unserer Rechtsprechung mangelnde Einheitlichkeit richterlicher Beurteilung nach Kräften zu ermöglichen. Wenn man die Klagen bedenkt, die von verschiedenen Handelskammern und Verbänden über die Divergenz in Urteilssprüchen bezüglich unlauteren Wettbewerbs, insbesondere schwindelhafter Ausverkäufe, laut geworden sind, wird man die obige Verfügung des bayerischen Justizministers als einen dankenswerten Schritt zur Besserung begrüßen können.

— Nachdem alle noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen sind, ist nunmehr der Abschluß des Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn vollkommen gesichert.

— Der Einlagenbestand der preußischen Sparkassen hat mit Schluß des Jahres 1903 nach der Statistischen Korrespondenz die gewaltige Höhe von mehr als 7¼ Milliarden, genau 7229,6 Millionen erreicht. Schon allein durch die Zinsenzuschrift wuchsen die Einlagen in dem Zeitraum vom 1. April 1903 bis 31. März 1904 um 200,46 Millionen Mark. Die Sparkassenbücher stiegen von 9 372 930 auf 9 772 942. Es ist erfreulich, daß an dieser großartigen Entwickelung des Sparsamkeitssinnes die breiten Volksschichten einen ganz erheblichen Anteil haben.

— Graf Pückler hatte einen Möbelwagen mit der Aufschrift „Es lebe der Berliner Sozialismus" und einer roten Fahne, auf der „Deutschland, Deutschland über alles" zu lesen war, durch die Straßen Berlins fahren lassen. Die Polizei verbot schließlich den wahnsinnigen Unfug.

— Der Bund der Landwirte wird seine Hauptversammlung heuer am 13. Februar im Zirkus Busch in Berlin abhalten.

— Von den diesmonatlichen Veränderungen im Offizierskorps sind bisher nur die Verabschiedungen erschienen; die Beförderungen folgen am Kaisersgeburtstag. Verabschiedet worden sind 3 Brigadekommandeure, 1 Major, 6 Hauptleute, 5 Oberleutnants, 15 Leutnants (diese meist unter Übertritt zur Reserve) und 5 Fähnriche. Im Offizierskorps des Beurlaubtenstandes ist der Abschied bewilligt 28 Hauptleuten und Rittmeistern, 22 Oberleutnants und 19 Leutnants, zusammen also 69 Offizieren der Reserve oder Landwehr.

— Daß Geistliche, die einer Seelsorge vorstehen, nicht weiter aktive Politik treiben sollen, soll ein allgemeines Verbot des Papstes besagen. So behauptet die Münch. Allgem. Ztg. —

Weimar, 28. Jan. Die verstorbene Großherzogin ist Samstag in der Fürstengruft beigesetzt worden, nachdem in der Hofkirche eine Trauerfeier stattgefunden hatte. Hinter dem Sarge schritten der Großherzog zwischen dem Prinzen Friedrich Leopold, dem Vertreter des Kaisers, und dem König von Sachsen, dahinter die übrigen Fürstlichkeiten, darunter Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe und Prinz Heinrich der Niederlande. Als der Sarg hinabgesenkt worden war, begab sich der Großherzog allein in die Fürstengruft.

Wien, 23. Jan. Der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Julius Szapary ist gestorben.

Paris, 23. Jan. Der frühere Präsident des Oranje-Freistaates, Steijn, ist heute nach Amsterdam abgereist, um sich von da nach Südafrika zu begeben.

— Das Ministerium Combes hat noch zuletzt die Gattin des Marineministers Pelletan, die vor ihrer Verheiratung eine Mädchenschule leitete, zur „Generalinspektorin" der französischen Mädchenschulen (mit 20 000 Fr. Gehalt) gemacht.

— Rouvier erklärte dem Präsidenten Loubet in der Unterredung am Samstag, er halte, wenn er die Ministerpräsidentschaft annehmen solle, den Eintritt bestimmter Persönlichkeiten, vor allem Sarriens in das neue Kabinett für unerläßlich. Ferner soll Rouvier verlangt haben, daß der pensionierte Hauptmann Begnicourt, der Urheber zahlreicher Auskunftszettel, aus den Reihen der Ehrenlegion gestrichen werde, wie das der Rat der Ehrenlegion beschlossen hat. — Finanzminister Rouvier hatte kurz nach Mittag eine Besprechung mit Sarrien, über die er sich sehr befriedigt erklärte. Er wird seine Bemühungen fortsetzen und sich zunächst mit Delcasse besprechen.

Sofia, 28. Jan. Fürst Ferdinand stattet in den nächsten Tagen, vermutlich am 27. Januar, dem Deutschen Kaiser einen offiziellen Besuch ab.

London, 23. Jan. Ein Aufsatz über die englische und die deutsche Flotte ist aus einer Monatsschrift jetzt gesondert mit Einleitungen der drei bekanntesten englischen Admirale erschienen. Admiral Freemantle meint, England mußte den Schwerpunkt der Flotte aus dem Mittelmeer in die Nordsee verlegen. Admiral Hopkins glaubt nicht, daß die größere deutsche Flotte lediglich gegen England gebaut werde. Die beiderseitigen Flottenvermehrungen werden die Achtung beider Länder vor einander erhöhen, wie das schon mit ihren Offizierskorps der Fall sei. Admiral Montaigu verurteilt, das unverantwortliche Geschwätz in England und Deutschland, das im höchsten Grade kindisch Zwietracht zwischen den beiden Völkern säe.

Petersburg, 23. Jan. Zehn Mitglieder des Kriminalistenkongresses in Kiew sollen sich wegen Vergehens gegen den Staat verantworten!!

Petersburg, 23. Jan. Die Lage ist sehr ernst. Gestern ist wiederum keine Zeitung erschienen. Gestern abend funktionierte die Straßenbeleuchtung nur noch teilweise. Die Straßen wurden in der Nacht und heute vormittag von starken berittenen und Fußpolizei-Patrouillen durchzogen. — Von der Linienbrücke her kam gestern ein großer Zug von Arbeitern, um sich mit den bei der Sampsonjewskibrücke schon versammelten Arbeitern zu vereinigen. In der Nähe des dritten russischen Arbeiterklubs wurde die Aufforderung verlesen, um 2 Uhr nachmittags vor dem Winterpalast zu sein. Der Vorschlag, Ruhe zu halten, wurde mit Hurra aufgenommen. Darauf passierten die Arbeiter die Sampsonjewskibrücke in der Richtung der Troizkibrücke, um auf den Palastplatz zu gelangen. Die Truppen hinderten die Menge nicht. Auf der Petersburger Seite wurden 4000 Arbeiter durch Ulanen in zwei Teile geteilt. Die Mehrzahl zog weiter, der abgeschnittene kleinere Teil wuchs rasch an und zog dem ersten Teil ruhig nach. Als der Zug die Troizkibrücke erreichte, stieß er dort auf Infanterie und Ulanen. Die Musik spielte zum Vorrücken; die Menge blieb unentschieden stehen. Die Reiter warfen sich mit blanker Waffe auf die etwa 9000 Köpfe zählende Menge und trieb sie zurück. Dabei kamen mehrere Verwundungen vor. Darauf stürzten die Zurückgetriebenen in die umliegenden Straßen, die Kavallerie verfolgte sie. Nunmehr drängte die Menge nach der Troizkibrücke, wo sie die Kavallerie mit blanker Waffe empfing. — Eine Menge Arbeiter, die sich im Alexandergarten angesammelt hatten, versuchten das Gitter zu übersteigen, um nach dem Palastplatz zu gelangen, wurden aber von den Truppen daran verhindert. Hinter dem Moskauer Schlagbaum nahmen die Arbeiter von einer Kerosinniederlage Besitz. In dem Stadtteil Wassili-Ostrow gab es auch Tote, hier versammelten sich etwa 10 000 Arbeiter, nachdem sie von der Brücke zurückgedrängt waren. Bei dem Arbeiterklub wurden aus den Fenstern der umliegenden Gebäude eine große Anzahl Proklamationen geworfen. Ein Arbeiter richtete von einem Fenster aus eine Ansprache an die Kameraden, in der er auf die Gewalttätigkeit der Truppen wie auf die Haltung des Kaisers gegen das Volk hinwies. Die Menge nahm die Rede sympathisch auf, ein Arbeiter schrie: Nieder mit der Selbstherrschaft! Als auf der Schlüsselburger Chaussee der erste blinde Schuß fiel, begann die Menge energisch vorzudrängen. Die Kosaken hieben anfangs mit den Nagajken und der flachen Klinge ein, was mehrere Verwundungen zur Folge hatte. Darauf fielen die vorn stehenden Arbeiter aufs Knie und flehten die Kosaken an, sie zum Kaiser, zu lassen. Sie riefen: Wir gehen nicht gegen den Kaiser, wir wollen ihm selbst die volle Wahrheit sagen. Seid gnädig, laßt uns zum Kaiser! Ihr Flehen blieb jedoch ohne Wirkung. Alsdann drängte die Menge aufs neue vor, worauf drei Salven abgegeben wurden. Die Menge geriet ins Wanken, ein großer Teil zog sich jenseits der Newa zurück. Der kleinere Teil aber blieb auf der Stelle und wurde von einer berittenen Patrouille zerstreut. Gegen dreißig Personen wurden verletzt. Um 1 Uhr 30 Minuten nahm der Andrang der Arbeiter zum Winterpalast zu. Das Militär zog blank und hielt mit Mühe den Andrang aus. Es wurde Verstärkung verlangt. — Auf dem Suwarowplatz bei der Troizkibrücke gaben die Truppen drei Salven auf die von der Petersburger Seite kommenden Arbeiter ab und verwundeten fünf von ihnen, die in Mietsdroschken fortgeschafft wurden. Um 2 Uhr nachmittags gaben die Truppen vor dem Winterpalast zwei Salven ab, eine in der Richtung zum Winterpalast, die andere nach dem Newskiprospekt hin. — Bei den Kämpfen mit der Menge gab es am Winterpalastplatz etwa 150 Tote. In der Nähe des Winterpalastes, auf dem Senatsplatze, hielten Arbeiter Automobile der Petersburger Agentur an, holten die Insassen heraus und zerbrachen die Wagen. Die wütende Menge rief beim Vorüberfahren von Offizieren: „Ergreift sie!" Gegen 2½ Uhr wurde der Platz vor dem Winterpalast von der Menge gesäubert. Die Truppen verfolgten die Aufrührer, die sich nun in den angrenzenden Straßen zerstreuten. Ein furchtbares Bild bot sich, als die Verwundeten und gräßlich entstellten Toten, unter denen sich auch Frauen und Kinder befanden, über den Newskiprospekt gebracht wurden. — Eine große Anzahl Arbeiter, die vom Wassili-Ostrow-Stadtteil über die Nikolausbrücke zum Winterpalast vordringen wollten, wurden hier zurückgedrängt, wobei vier Personen verwundet, ein Kosak getötet und ein Offizier verletzt wurden. Die Menge beschloß, bewaffneten Widerstand zu leisten, und stellte in der vierten Linie im Wassili-Ostrow-Stadtteil Drahthindernisse her. Ein Teil der Aufrührer zog fort, um sich zu bewaffnen. Vorübergehenden Offizieren werden die Degen weggenommen. Vor der Menge, welche von den Putilowwerken her kam, schritt mit dem Kreuze in der Hand der Priester Gapon, neben ihm ein Banner mit dem durchschossenen Bild des Kaisers. Gappon selbst ist verwundet. Unter den Getöteten befinden sich der Gehilfe des Stadtteilaufsehers und ein Revieraufseher. — Die Truppen halten den Platz am Winterpalast besetzt, wo auf transportablen Küchen das Mittagessen für sie bereitet wurde. Im Wassili-Ostrow-Stadtteil zerstören die Aufrührer die Telegraphenleitungen und bauen Barrikaden. Sie bewaffnen sich mit Säbeln und Werkzeugen. — Um ¾3 Uhr nachmittags zerstreute das Militär auf dem Newskiprospekt in der Nähe der Admiralität die dichtgedrängte Menge durch drei Salven, wodurch 30 Personen getötet und viele verwundet wurden. Höchst erbittert ist die Menge im Zentrum der Stadt gegen die Offiziere, man reißt ihnen die Epauletts ab, schlägt sie und ruft: Mörder! Wenn die Verwundeten vorübergetragen werden, entblößen die Leute ihr Haupt und schreien: Hurra! — Bei Eintreten der Dunkelheit nahm die Volksmenge im Zentrum der Stadt ab. Kavallerie und Infanterie bewachen auf dem Platz am Winterpalast. Starke berittene Abteilungen patrouillieren die Straßen ab. Im Wassili-Ostrow-Stadtteil gaben gegen 4 Uhr die Truppen auf die verbarrikadierte Strecke drei Salven ab. Trotz der entstandenen Verwirrung ging die Menge aber nicht auseinander. An andern Punkten werden keine großen Ansammlungen bemerkt. — Trotz des Ausstandes der Arbeiter der Warschauer und Moskauer Bahnen dauert der Personen- und Frachtenverkehr, obwohl unter Schwierigkeiten, fort. — Auf dem Newskiprospekt hat sich eine große Volksmenge versammelt. Das Volk versucht, die Straße mit Bänken und Gittern für die Kavallerie zu sperren.

— Ein Privattelegramm des Matin von 1 Uhr heute früh lautet: Gegenwärtig werden die Läden in den Vorstadtvierteln geplündert. Man fürchtet, daß die Ruhestörer Feuersbrünste hervorrufen werden. Nach polizeilichen Mitteilungen in Petersburg sind am Newa-Tor gestern 300 Menschen getötet und 500 verwundet worden. Am Moskauer Tor in der Nähe des Moskauer Bahnhofes sind 500 Menschen getötet und 700 verwundet worden. In dem Stadtteil Wassili-Ostrow sind 200 Mann getötet und 500 verwundet worden. An den übrigen Stadtvierteln gab es gleichfalls mehrere Tote und Verwundete. Der Minister des Innern soll von den Ereignissen niedergeschmettert sein. Die Polizei dagegen erklärt: Wir haben den Ruhestörern bloß eine Lehre gegeben; sie werden uns jetzt für einige Zeit in Ruhe lassen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 24. Januar.

Auf dem Pickhardtschen Eisteich in Mühlenseßmar bei Gummersbach brachen verflossenen Sonntag verschiedene Personen ein. Ein junger Mann schwebte dabei in höchster Lebensgefahr, doch zeigte sich ihm in der Person des Herrn Max König der mutige Lebensretter. Mit eigener Lebensgefahr griff Herr König entschlossen ein und brachte den schon bis zum Halse Eingesunkenen wieder auf die Beine. Auf demselben Teiche brachen am gleichen Tage außerdem noch eine junge Dame und ein Kind ein. Der ersteren ward in der Person eines Seminaristen, dem Kinde durch zwei Knaben rechtzeitige Hülfe. In allen drei Fällen wären ohne eine solche wieder drei junge Menschenleben dem Eissport zum Opfer gefallen. Also Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht.

* **Gummersbach,** 24. Jan. Die Folgen des Bergarbeiterstreiks. Wegen unzureichender Kohlenvorräte sahen sich verschiedene industrielle Etablissements in unserer Gegend (in Ründeroth, Dieringhausen usw.) veranlaßt, die Arbeitszeit zu verkürzen und nur bis zum Einbruch der Dunkelheit arbeiten zu lassen.

|t| **Gummersbach,** 23. Jan. Da wegen des Streiks im Ruhrgebiet viele Betriebe gezwungen sein werden, belgische Kohlen zu verbrennen, diese sich aber auf den hier üblichen Rosten viel schlechter benutzen lassen, so machen wir darauf aufmerksam, daß eine hiesige Firma gute Erfahrungen damit gemacht hat, daß die belgischen Kohlen vor der Benutzung mit Ölabfällen getränkt werden.

* **Gummersbach,** 24. Jan. An dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, am Freitag, den 27. Januar, wird der Schalterdienst bei den Kaiserlichen Postämtern in derselben Weise wie an Sonntagen wahrgenommen.

Köln, 20. Jan. Eine öffentliche Bäckergesellenversammlung beschloß, die Absendung einer Petition an den Bundesrat, wonach als Ersatz für die Sonntagsarbeit eine wöchentliche ununterbrochene Ruhezeit von 36 Stunden verlangt wird, ohne den Maximalarbeitstag auszudehnen.

Honnef, 20. Jan. Der Geheime Kommerzienrat Selve in Bonn hat der evangelischen Gemeinde in Honnef, zum Gedächtnis seiner jüngst verstorbenen Tochter Frieda, 10 000 M. zur Anstellung einer Gemeindeschwester überwiesen, die im Sinne der Entschlafenen den Kranken und Armen der Gemeinde dienen soll.

Trier, 20. Jan. (Schneefälle.) Sowohl aus der Eifel wie vom Hochwald werden starke Schneefälle gemeldet. Auf den Höhen liegt der Schnee beinahe meterhoch. Die auswärtige Post bleibt in den beiden letzten Tagen vielfach aus, da infolge Schneeverwehungen die Eisenbahnzüge den Anschluß verfehlen.

Saarbrücken, 22. Jan. Die gesamten Belegschaften der königlichen Saargruben bereiteten heute abend ihrem scheidenden Vorsitzenden, Herrn Geheimen Bergrat Hilger, eine ergreifende Abschiedshuldigung.

Düsseldorf, 20. Jan. (Gefahren des Automobilsports.) Am 11. Oktober überfuhr der Kaufmann Gustav Sprung aus Köln mit seinem Automobil in der Alleestraße hierselbst den Schlosser Karl Stromberg aus Benrath, der dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß er heute noch nicht wiederhergestellt ist. Die Strafkammer verurteilte in ihrer heutigen Sitzung den Automobilisten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 300 M. Geldstrafe.

Düsseldorf, 20. Jan. (Amtsenthebung.) Auf Veranlassung der Aufsichtsbehörde wurde der Vorsitzende der Krankenkasse der hiesigen Schuh- und Lederarbeiter, Fricke, wegen grober Pflichtverletzung seines Amtes enthoben.

Münster, 20. Jan. Der Provinziallandtag beschloß einstimmig, in Gemeinschaft mit dem Kommunalverband der Rheinprovinz dem Oberpräsidenten zu seiner Vermählung ein silbernes Tafelservice im Werte von 100- bis 120 000 M. zu schenken. Die Entwürfe dazu sind den Düsseldorfer Professoren Schild und Roeber übertragen worden. Die Ausführung der einzelnen Gegenstände, die die Wappen und Widmungen beider Provinzen tragen sollen, soll zur Hälfte rheinischen, zur Hälfte westfälischen Silberschmieden übertragen werden.

Münster i. W., 21. Jan. Der Zoologe Professor Dr. Landois, Leiter des hiesigen Zoologischen Gartens, ist heute nachmittag infolge eines Schlaganfalles bedenklich erkrankt.

Bochum, 19. Jan. (Unschuldig verurteilt.) Vor einigen Jahren wurde der Gefängnis-Inspektor des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses, Oswald Stoeß, wegen eines Sittlichkeitsvergehens zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil fußte allein auf dem Zeugnis eines Mädchens, das längere Zeit im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis gesessen hatte. Die Revision des Beamten gegen das Urteil wurde vom Reichsgericht verworfen. Stoeß ging seiner Stellung verlustig und mußte seine Strafe verbüßen. Später gelang es ihm, gegen die ihn belastende Zeugin, die jetzige Ehefrau des Logisten Wegener in Dortmund, das Verfahren wegen Meineids einzuleiten. Die Verhandlung dauerte vor dem hiesigen Schwurgericht von Montag bis gestern abend spät und zwar unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Urteil lautete auf Schuldig des Meineids. Frau Wegener erhielt 2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust und Nebenstrafen. Durch das Urteil ist der Beamte rehabilitiert worden. Die Wiederaufnahme des Verfahrens wegen Sittlichkeitsverbrechens wird nun wohl bald erfolgen müssen.

Dortmund, 19. Jan. (Geheimnisvolle Tat.) Am 20. Dezember v. Js. gegen 7 Uhr abends verließ die Ehefrau Maschinist Martin Krolikowski, Wambelerstraße 63, ihre Wohnung, um in der Nachbarschaft kleinere Einkäufe zu besorgen. Etwa eine Viertelstunde später wurde die Frau auf einem Fußpfade neben dem Hause Wambelerstr. 63 von Schulkindern tot aufgefunden. Die Markttasche und ein Zweimarkstück hatte die Tote noch in der Hand. Da Frau Krolikowski einige Wochen vor ihrem Tode Krampfanfälle gehabt hatte, so wurde als Todesursache Herzschlag angenommen, zumal an der Leiche bei der äußeren Besichtigung Gewaltspuren nicht wahrnehmbar waren. Nach dem Begräbnisse wurden die Kleidungsstücke, die die Frau bei ihrem Tode getragen hatte, von Verwandten untersucht und in Brusthöhe deutliche Spuren von Messerstichen bemerkt. Die hiervon benachrichtigte Staatsanwaltschaft ordnete nach näherer Prüfung der Angelegenheit die Exhumierung und Obduktion der Leiche an. Die Leichenöffnung fand vor einigen Tagen statt, hierbei wurde konstatiert, daß die Frau durch einen Stich ins Herz getötet war und die Verblutung nach innen erfolgt war. Der Täter ist bisher noch nicht erkannt.

Witten, 20. Jan. (Streik-Humor.) Daß unsere Bergleute sich auch in böser Zeit ihren Humor zu bewahren wissen, zeigt folgendes Geschichtchen: Kommt da ein biederer Kohlenhauer zu einem wohlhabenden Geschäftsmann, mit welchem er auf der Schulbank zusammen gesessen hat und bittet ihn, seiner Sympathie für die ausständigen Bergleute durch eine Zuwendung besonderen Ausdruck zu geben. Der Geschäftsmann, ein alter Pfahlbürger, „ist nicht so" und erklärt sich bereit, einen Sack Bohnen zu liefern. Der Hauer schmunzelt, bedankt sich und schüttelt dem ehemaligen Schulkameraden zum Abschiede die Hand. Doch ehe er die Tür von draußen zuklinkt, wendet er sich noch einmal um und meint trocken: Jo, leiwe Fründ, dat met den Boohnen eß jo ganz gout und aller Ehren wert, öwer wo eß dat denn nu met dem Speck, de to de Boohnen gehört? Der Geschäftsmann lachte und meinte, darüber lasse sich auch noch reden; vorläufig wolle er schon mal die Bohnen notieren. Mit nochmaligem Händedruck und freundlichem Glückauf gingen die beiden auseinander.

Letmathe, 21. Jan. Der dem Trunke ergebene Fabrikarbeiter Lammers erschoß sich gestern auf seinem Schlafzimmer durch einen Schuß in die Schläfe.

Iserlohn, 20. Jan. (Verlorner Prozeß für die Stadt.) Im vergangeenen Jahre erlitt ein Pferd des Fuhrunternehmers C. Sülberg auf dem Callerwege dadurch einen Unfall, daß es mit dem einen Hufeisen in eins der Löcher der Kanaldeckel geriet. Das Pferd war infolgedessen längere Zeit arbeitsunfähig und wurde auch minderwertig. Herr Sülberg, der dieserhalb Schadenersatz von der Stadt beanspruchte, wurde auf den Klageweg verwiesen. Nunmehr ist der Prozeß, nachdem er sämtliche Instanzen durchlaufen, entschieden, und zwar zu ungunsten der Stadt. Diese hat nunmehr ca. 500 Mk. Entschädigung zu zahlen, ebenso die recht erheblichen Kosten, da mehrfache Lokaltermine abgehalten werden mußten.

Sodingen, 19. Jan. Eine nette Hochzeitsfeier fand, wie die „H. Z." berichtet, vorige Woche in Börning statt. Kaum war das junge Paar von der Trauung zurückgekehrt, da ging auch schon der Spektakel los. Der Bräutigam titulierte die Angehörigen der Braut mit nicht gerade sehr schmeichelhaften Kosenamen, die letztere denn auch nicht ruhig hinnahmen, sondern in gleicher Weise zurückgaben. Alles Bitten und Flehen der jungen Gattin blieb bei ihrem Gemahl fruchtlos, er wurde immer beleidigender und herausfordernder, bis der Gesellschaft der Geduldsfaden riß und der Bräutigam regelrecht verbläut wurde. An der Prügelei beteiligte sich zuletzt auch noch die Braut, indem sie den Geliebten einige Ohrfeigen verabreichte und ihm der Bratenrock zerriß. Das war dem Mann natürlich zu viel, er setzte sich in den Hochzeitswagen und fuhr eiligst nach seiner früheren Wohnung zurück.

Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet.

Aachen, 23. Jan. Gestern sind im Wurmrevier und im Eschweiler Revier starkbesuchte Bergarbeiterversammlungen des alten Verbandes und des christlichen Gewerkvereins abgehalten worden, in denen angebliche Übelstände auf verschiedenen Gruben dargelegt, überall aber vom Streik dringend abgeraten und die Unterstützung der Ruhrbergleute empfohlen wurden.

Dortmund, 23. Jan. Der gestrige Sonntag ist ohne jegliche Störung verlaufen. Zum Schutz der Arbeitswilligen trafen gegen 200 königliche Schutzleute aus Berlin und Hannover ein. Sie werden auf die Landbezirke verteilt, wo nach Angabe der Zechenbesitzer die Arbeitswilligen argen Belästigungen ausgesetzt sein sollen. Mitten unter den vom Ausstande betroffenen Zechen liegt wie eine Oase in der Wüste die Zeche Westhausen, die dem Gelsenkirchener Bergwerksverein gehört. Hier wird voll gearbeitet. Die Dortmunder Union wird am Montag die stillgelegten Betriebe wieder arbeiten lassen, da englische Kohlen angelangt sind.

Vermischte Nachrichten.

Genf, 21. Jan. Der Polizeidirektor von Genf hat einen Fuhrmann, der unter dem Bauche seines entkräfteten Pferdes Hobelspähne angezündet hatte, um das Tier zum Weitergehen anzutreiben, zu acht Tagen Gefängnis und 50 fr. Buße verurteilt. In seiner Begründung bedauerte der Richter, daß ihm das Gesetz nicht erlaube, auf eine höhere Strafe zu erkennen.

Christiania. Über den Umfang des Unglücks, das der Bergsturz am Loenvand hervorgerufen hat, macht Verdens Gang nach den amtlichen Angaben folgende Mitteilungen: Umgekommen sind 60 Personen (34 aus Naesdal und 26 aus Boedal) und 363 Stück Vieh. Der Sachschaden wird auf 120 000 Kronen geschätzt. Die Welle, die durch den Absturz des Felsblocks entstand, war nach demselben Blatt nicht 20 Fuß hoch, wie zuerst angegeben wurde, sondern 40 bis 50 Meter. Die Gewalt dieser Wasserwoge ist auch aus dem Umstand zu erkennen, daß das für den Touristenverkehr dienende kleine Dämpfboot 300 Meter weit aufs Land geschleudert wurde.

Russisch-japanischer Krieg.

Petersburg, 21. Jan. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Bei Huanshan wurde heute ein Vorpostengefecht geliefert. Am 19. ds. beschlossen die Japaner den Nowgorod-Hügel, das Dorf Falunsin, den Putilow-Hügel und die Dörfer Schahapao und Udaton. Die russische Artillerie richtete ihr Feuer gegen die südlich von Wanganza stehenden japanischen Truppen. Die russischen Soldaten sind der Untätigkeit müde und wünschen einen Kampf herbei.

Marktberichte.

Köln, 23. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 553 Ochsen, 532 Kalben (Färsen) und Kühe, 55 Bullen, 257 Kälber, 2120 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 73 M, b. 68 bis 70 M, c. 64—66 M, d. 54—59 M, Kalben (Färsen) und Kühe: b. 65—66, c. 60—62, d. 52—56 M; Bullen: a. 66 M, b. 63—64 M, c. 58—60 M, d. 53—56 M. Geschäft schleppend mit ziemlichem Überstand. Kälber: a. 80 M, (Doppellender 93 M), b. 72—76, c. 52—65 Mark; Schafe: Kälber ruhig, geräumt. Schweine: a. 59, vorgezeichnete 60, b. 56—58, c. 50—54 M. Flott geräumt.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Franz Heuser u. Frau,
Maria geb. Schnabel.

Gummersbach,
den 22. Jan. 1905

Gemischter Chor.

Statt heute **Samstag** abend

Probe.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Genossenschaftsregister Nr. 10 ist heute bei der „**Benrother Wasserleitungsgesellschaft**" eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Benrath eingetragen, daß Heinrich Stöver und Eduard Becker aus dem Vorstande ausgeschieden und an ihre Stelle der Wirt Richard Stöver und Ackerer August Becher, beide zu Benrath, getreten sind.

Wiehl, den 21. Januar 1905

Königliches Amtsgericht.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen ½2 Uhr meine teure Gattin, unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwägerin, Schwester und Tante

Frau Aug. Spahn,
Wilhelmine geb. Sohn,

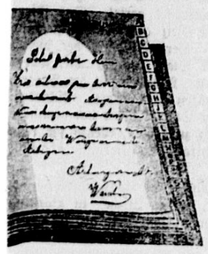
im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Pernze, Knollen, Bergneustadt, Kleinenberndorf, den 23. Januar 1905

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. ½4 Uhr, statt.

Briefordner



Für
Geschäfte
und
Private
am
zweckmässigsten.

k. 1.—.
m Locher Mk. 2.—)

n in Gummersbach.

,000 M., 50,000 M., 25,000 M.
uptgew. der am 15., 16., 17., 18. Februar in Berlin
nf. Geld-Lotterie z. Bw. d. Deutschen Schutzgebiete.
977 Geldgew. = 490,000 Mark ohne Abzug, à Los 3,50 M
ser Kriegs-Lose 1 M., 10,000 M. Hauptgew., Ziehung
Februar, Porto und Liste 30 Pfg. mehr. Wer sich ein
s sichern will, bestelle sofort, Vorrat gering.
Hammerschmidt, Lotteriegeschäft, **Attendorn.**

NDERUNG
re ich mein in KÖLN,
der Firma SCHUCHARDT &
unter meinem Namen
SCHÜTTE
ührung tritt ein bei meinen
◇ LÜTTICH ◇ PARIS
O ◇ NEW-YORK

KA RH

SCHÜTTE
KÖLN A/RH.

Abonnenten.

rückenden Zeit des Dampfes und der Elektrizität ist es
der Telegraph in kürzester Zeit Nachrichten aus den en
wendig, einen wirklich guten Erdglobus zur Orientieru

n jedem **Herrenzimmer,**
n jeder **Schülerstube,**
ienwohnung
Erdglobus zu finden sein,

ibt ein richtiges Bild von der Lage und Grösse der Welt-
der. Eine Landkarte zeigt stets ein falsches Bild, nebenbei
lat in keinem Zimmer unterzubringen, während ein Globus
kstück darstellt. Bisher waren die Anschaffungskosten
olchen Globus immer ziemlich hoch, und ein kleiner Globus
für ernstliche geographische Orientierung. — In der Vor
Angebot von einem wirklich guten und genügend grossen
leinen Preise für jeden eine willkommene Gelegenheit sein
old den Besitz eines solchen Globus zu sichern, haben wir
Prämie unsern verehrl. Abonnenten **einen grossen**
einem Vorzugspreise zugänglich zu machen.

Jeder, der sich für die vorkommenden Weltbegebenheiten als:
Krieg (Russland-Japan),
Aufstand der Herero,
Seereisen etc.
interessiert, kann diese am besten an der Hand unseres neuesten
Globus
verfolgen.

Elegantes
und praktisches
Schmuckstück.

nten erhalten unseren 54 cm hohen mit 104 cm
m Durchmesser, 18 farbig ausgeführten, nach
1904 bearbeiteten

sen

bus für nur Mk. **8.50**
und Porto zusammen 10,— Mk
nd Ausführung von zirka Mk. **20,—** wohl nicht angeboten wird
n Expeditionslokal aus. Bestellungen erbitten

mmersbacher Zeitung.

Olpe.
Sauerländisches Volksblatt.
(Amtliches Kreisblatt).
Einzige Zeitung des Kreises Olpe. Vorzüglich verbreitet, gern gelesen daher ausgezeichnetes Inseriations-Organ.
Zeilenpreis 10 Pfg.

40 tote Ratten
pro Tag zur Strecke gebracht — grossartig ist der Erfolg — bin die Ratten los — 5) Ratten in kurzer Zeit tot — findet bei meinen Kunden grossen Anklang 2c. so und ähnlich heißt es immer in den glänzenden Zeugnissen über „Es hat geschnappt". Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo Giftbrocken nicht mehr angerührt werden, da wird das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, für Haustiere und Geflügel absolut unschädliche „Es hat geschnappt" staunend wirken. Nur echt in plombierten Packungen à 50 Pfg., 1.—, 3.— und 5.— Mark. Man lasse sich nichts anderes aufreden. Wo nicht zu haben, weisen wir bereitwilligst Bezugsquellen nach.
Wilh. Rahsit G. m. b. H., Kolberg.

In **Gummersbach** bei:
F. W. Schumacher,
Linden-Drogerie.

Husten!
Wer daran leidet, gebrauche die allein-bewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaisers Brust-Karamellen
(Malzextrakt in fester Form).
2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sichern Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**
Paket 25 Pfg.
Niederlage bei:
Franz Heuser, Gummersbach,
Linden-Drogerie **G. Schütte,** G'bach, Unter den Linden,
Wilh. Berghaus, G'bach,
Peter Scharf, Gummersbach,
C. Beckmann, Niederseßmar,
C. H. Wollmer, Bergneustadt,
Max Aufermann, „
Carl Scheffel „
C. Bauer Wwe., Marienheide
Rob. Dreibholz, Wiehl,
J. Bietsch, Winterborn,
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe.

Carl Mand
Kaiserl., Kgl., Grossherzogl. Badischer u. Hessisch. Hofpianofortefabrikant. Coblenz, — Zweigniederlassung
Barmen, Allee 216.
Die einzige Fabrik der Welt, welche in 23 Jahren — 24 nur erste Preise — errungen hat.
Pianos
unvergleichlich in Tonschönheit, Eleganz des Anschlages wie in solidester Ausführung.
Flügel
Mands patent. Glockenflügel hat die Tonfülle eines erstkl. Salonflüg., obwohl nur 1,48 Meter lang. —
Allein-Verkauf des besten deutschen Klavierspiel-Apparates
Phonola
Phonola ermöglicht jedem Laien ohne Vorkenntnisse ein künstl. Spielen auch der schwierigsten Musikstücke. Vorführung bereitwilligst ohne Kaufzwang. — Ratenzahlung, Tausch, Miete, Stimmen, Reparatur, Transport.
— Kataloge gratis. —

Bezaubernd
ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint,** ohne Sommersprossen — Gebrauchen Sie nur
Lana-Seife
Schutzmarke HHD.
von Hahn & Kaselbad, Dresden à St. 50 Pfg in den **Apotheken** in **Wiehl** und **Rümbrecht.**

Ein heller

verwendet stets
Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.
Fructin
bester Ersatz für
Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften

Schönheit
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: Radebeuler Stockrosenlilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul, Schutzm. Stockrose, à St. 50 Pf. bei: Carl Leuser Franz Hahn Jos. Fritz Wiehl, Gummersbach C. Schulte, Drogerie, G'bach.



Am Samstag, den 28. ds., früh, sind wir mit einer grossen Auswahl **Zugochsen** bei Gastwirt Krugmann zur Scheerl bei Meinerzhagen und am Montag, den 30 ds., an unserer Behausung in Kobt und Marienheide anwesend.
Eduard Moos,
Gustav Corbach.

Magenleidenden
teile aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir v. jahrelang. qualvoll. **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
H. Hansen,
Hattlund b. Skibbergkirche.

Laufmäntel v. M. 4.50 an
Luftschläuche „ 3.50 „
Contin.-Reifen „ 6.50 „
5 Acetylenlaternen nur 3.90 M.
Pa. Austweiler fr., Gummersb.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaums Waschpulver „Eureka".
Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,** macht die weiße Wäsche **blitzschnell blendend weiß** und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.



„Eureka" wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen 2c. als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte dahen in keinem Haushalte fehlen.
„Eureka" kostet pro Paket 15 Pfg. und ist in allen besseren Geschäften zu haben.
Engros-Lager für Gummersbach u. Umgegend:
Friedr. Schenk.

Künstliche Zähne,
auch ohne Entfernen von Wurzeln (neueste Wurzelbehandlung), sowie alle **Zahnoperationen** schmerzlos.
A. Benzelrath zahntechnisches Institut,
G'bach, Wehrenbeul 3, gegenüber der kathol. Kirche.

Damen-
Binden 5 Dutzend inkl. Gürtel 3 Mark versendet
Sanitäts-Bazar,
Remscheid, Alleestr. 33.

Stroh
liefert preiswürdig die
Landwirtsch. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft,
e. G. m. b. H.
in **Brühl,** Bez. Köln.

Excelsior-Licht
Zur Anlage von Acetylen-Gasbeleuchtung empfiehlt sich
Peter Willy Müller,
Marienheide.
Alleinvertreter der Osnabrücker Acetylen Ges., G. m. b. H. in Osnabrück-Eversburg für die Kreise Gummersbach, Wipperfürth, Gemeinden Kierspe und Meinerzhagen.
Platzvertreter gesucht.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Prima Kleinfleisch
à Pfd. 28 Pfg. versendet unter Garantie für gesunde, saubere, gut sortierte Ware, in Kübeln von 30 Pfund gegen Nachnahme. **J. Feuerstein,** Neumünster i. Holst.

Ich beabsichtige in meinem Hause, Bergstraße Nr. 2, die
erste Etage
bestehend aus 5—7 Zimmern nebst Zubehör, **baldigst** an ruhige Familie zu vermieten.
Frau Wwe. Gottl. Hoestermann,
Gummersbach.

Eine
Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, von Februar an zu vermieten.
Wilhelm Osterfeld,
Bergneustadt, Brückenstraße.

Suche zum 1. April cr. eine
Wohnung
(Küche u. 3 bezw. 4 Zimmer) in Gummersbach oder unmittelb. Nähe v. Gummersbach. Etwas Garten erwünscht.
Lehrer H. Feldmann,
Engelskirchen

Jüngeres ev. Mädchen für Handarbeit gesucht.
Frau Prof. Troller,
Krefeld, Viktoriastr. 126.